

Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land.

Nr. 5

Samstag, den 29. Januar 1922.

1. Jahrgang

Verlagsgesellschaft „Kodzer Freie Presse“ in b. H.
 -etzlawer 88. Geldsendungen und die Geschäftsordnung
 betreffende Zuschriften sind an den Verlag zu richten.

Verantwortlicher Schriftleiter Ludwig Wolff.
 Zum Abdruck bestimmte Manuskripte sind an den
 Schriftleiter L. d. S., Sdamska-Straße Nr. 112, zu
 richten. Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Bezugspreis mit Postzustellung 20 Wrt. vierteljährlich
 (Deutschland R. 4.20). Anzeigenpreis: für die sechs-
 gespaltenen Kleinzeile W. 40. — für Deutschland R. 2.5

Volksgut in Not!

Schon wiederholt ist an dieser Stelle auf verschiedenes altes Kulturgut hingewiesen worden, wie es sich noch hier und da in unseren deutschen Kolonien befindet. Aber trotz aller Warnungen ist dies „Väter Erbe“ überall stark im Schwinden begriffen. Wir Deutschen in Kongresspolen sind ein Volk ohne Ueberlieferung, ohne Sinn für die Vergangenheit. Wir leben nur dem Heute; was früher geschah, wie es unseren Vätern und Großvätern erging, hat für uns kein Interesse mehr. Ich habe Dörfer angetroffen, wo niemand mir sagen konnte, wann und unter welchen Bedingungen das Dorf gegründet wurde und woher die ersten Ansiedler stammten. Selten erstreckt sich das Gedenken länger, als bis auf den Großvater und die Großmutter. Im Auge habe ich hier die Verhältnisse unter den Bewohnern der Weichselniederung und unter den sogenannten „Kaschuben“. Die Bewohner der schwäbischen und hessischen Kolonien scheinen ihre Herkunft besser behalten zu haben. Manche unter ihnen wissen sogar Dorf und Kirchspiel der alten Heimat anzugeben. Und doch sollte es für einen jeden Deutschen in Polen von Interesse sein zu wissen, aus welchem Lande und welcher Gegend seine Urgroßeltern einmal ausgewandert sind; ob es Bauern oder Handwerker waren; ob sie wirklich, wie mancherorts behauptet wird, der „Abscham Deutschland“, lauter Abenteuer und lose Gesellen waren, die leichten Sinnes ihr Glück in der Ferne suchten, oder brave, ihrbare und regsame Leute, die durch eine harte Führung des Schicksals in diese Gegend verschlagen wurden. Eine Antwort auf diese Fragen können nur die alten Väter selbst geben. Sie haben es auch getan. Wir finden ihre Antwort in den Randbemerkungen der Familienbibeln, in alten vergilbten Briefen, die auch damals schon hinüber und herüber geschrieben wurden, in den noch in der alten Heimat ausgestellten Tauf- und Totenscheinen, in den in den ersten Jahren der Einwanderung selbst ausgearbeiteten Dorfgesetzen, die in besondere Hefte „Willkür“ genannt, gesammelt wurden, in den Pacht-, Kauf- und sonstigen Urkunden der alten Zeit. In den älteren Kolonien der Weichselniederung befand sich früher eine besondere Dorfslade, in der sämtliche Urkunden des Dorfes sorgfältig aufbewahrt wurden. Der Dorfschulze war der Hüter und Verwalter der Lade. Leider ist bei dem jüngeren Geschlechte das Verständnis für den Wert der alten Schriftstücke geschwunden. Mancher neugewählte Schulze wußte nicht recht, was er mit der Dorfslade anfangen sollte — er ließ sie einfach auf den Boden stellen, wo Mäuse und Ratten das kostbare Gut zerstörten. War die Lade erst schadhast geworden, so

anderen. Eins holte die Hausfrau für die Kinder zum Spielen, mit dem anderen wurde eine zer-schlagene Fensterscheibe verklebt — und ehe mein Schulze recht dahinter kam, war die Lade leer.

Trotz alledem sind hier und da noch einzelne alte Papiere erhalten geblieben. So gelang es mir in einem Dorfe an der Weichsel ein Schreiben des polnischen Königs August III. aus dem Jahre 1726 zu Gesicht zu bekommen, in welchem der König den ehrbaren Bewohnern seinen Dank dafür ausspricht, daß sie nicht nur das Oedland durbar gemacht, sondern auch das durch Kriegswirren zerstörte Dorf mit großen Kosten wieder aufgebaut haben. Das Schreiben spricht von fast hundertjähriger fleißiger Arbeit, folglich muß das Dorf schon in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts gegründet worden sein. In einem Nachbardorfe fand ich eine Willkür aus dem Jahre 1725 mit einem Hinweis darauf, daß es eine Verbesserung der ursprünglichen Willkür aus dem Jahre 1631 sei, ein Beweis, daß auch dieses Dorf schon zu Beginn des 17. Jahrhunderts bestanden hat. Weiter befanden sich dort noch alte Quittungen in deutscher und polnischer Sprache über geleistete Pachtzahlungen aus den Jahren 1730—1818. Aus einem dritten Dorfe besitze ich die Abschrift einer Willkür aus dem Jahre 1704.

Es ist von großem Interesse, solche Willkür zu studieren. Alles ist darin vorgesehen, was zur Aufrechterhaltung der Ordnung und zum Wohlergehen der ganzen Gemeinde von Nöten ist. Gegenseitige Hilfe bei Unglücksfällen, die Art der Schlichtung von Streitfällen, das Verhältnis zum Gutsbesitzer und der hohen Obrigkeit, Schutz vor Einwanderung von Stammesfremden seien hier nur als wichtigste Punkte genannt. Die Willküren sind mit nichts alle gleichlautend. Wohl ähneln sie sich in ihrem Aufbau, aber jede ist gerade für die eigenen Verhältnisse zugeschnitten. Die Schaffung solcher Gesetzbücher zeigt von starkem Ordnungssinn und Gerechtigkeitsliebe, von hoher Kultur der Eingewanderten. Darf da noch jemand von einem „Abscham“ sprechen? — Sicher befinden sich in anderen Dörfern noch mehr solcher Urkunden, leider besteht aber die große Gefahr, daß sie durch Nachlässigkeit allmählich verloren gehen können.

In manchen Familien, deren Vorfahren Lehrer waren, findet man aus dem Nachlasse der Verstorbenen mitunter wertvolle alte Bücher. Man hat den alten Kantoren oft Unrecht getan, indem man über ihre geringe Ausbildung lächelte. Wohl konnten sie keine Seminarzeugnisse aufweisen, besaßen aber eine für ihre Zeit genügende Bildung, besonders in der Zeit von der ersten Einwanderung an bis tief in die erste Hälfte des vorigen Jahrhunderts hinein. Ich habe in dem Nachlasse eines solchen Lehrers philosophische Schriften, Bü-

cher über höhere Mathematik, große geschichtliche Werke und geographische Wörterbücher gefunden, die auf den Bildungsdrang ihres Besitzers ein günstiges Licht werfen. Das Traurige bei der Sache ist, daß auch diese Bücher je länger je seltener werden. Ich selbst war als Knabe dabei, wie bei Gelegenheit eines Umzuges eine Menge solcher alter teils geschriebener teils gedruckter Bücher verbrannt wurde. Es fehlt uns eine Sammelstelle, wo man derlei Altertümer unterbringen könnte. Sie muß unbedingt geschaffen werden. Die Mitarbeiter des „Volksfreundes“ tragen sich schon lange mit dem Gedanken, ein Museum zu eröffnen, wo man alles das aufbewahren könnte, was auf die Vergangenheit der Deutschen in Polen Bezug hat. Der Ausführung des Gedankens stehen leider noch verschiedene Hindernisse im Wege. Hoffentlich lassen sie sich in nächster Zeit beseitigen.

Liebe Volksgenossen! Sehet einmal nach, ob nicht auch in Eurer Rumpelkammer alte Schriften und Bücher verstauben! Im Interesse der Allgemeinheit, zum Wohle unserer Kinder, die in Zukunft daraus das Leben der Vorfahren kennen lernen sollen, nehmt sie sorgfältig hervor, raubt sie ab und legt sie auf einen sicheren Platz! Noch einen großen Dienst könnt Ihr der Sache erweisen. Nehmt eine Postkarte, schreibt darauf, was sich in Eurem Besitze befindet und schickt sie an einen der folgenden Herren:

- 1) Lehrer Karl Grams, Sompolno.
- 2) Lehrer Albert Breyer, Zgierz.
- 3) Lehrer Ernst Gollnick, Lodz, Wsnera 14.

Diese Herren wollen sich bereitwillig mit der Sammlung dieses Volksgutes befassen und ein Verzeichnis davon anfertigen. Sehr viel zur Förderung der Sache können die Lehrer auf dem Lande beitragen, wenn sie in ihren Gemeinden Nachforschungen anstellen wollten. Manch kostbarer Fund würde noch ans Tageslicht gefördert werden. Tue jeder seine völkische Pflicht!

Krgo.

Wie sollen wir wählen?

Diese Frage haben sich wohl schon so manche unserer Volksgenossen im Hinblick auf die immer näher heranrückenden Wahlen für den neuen Sejm vorgelegt, legen sie sich immer wieder vor. Und wie soll die Antwort lauten? Die Landleute meinen oft, es müsse ein Landwirt sein, für den sie ihre Stimmen abgeben. Nur ein solcher werde ihre Interessen im Sejm richtig vertreten können. Die Arbeiter rufen nach einem Vertreter aus ihrem Stande. Und so geht es weiter. Es wird Parteipolitik bewußt und unbewußt getrieben. Zum Verderben unseres Volkstums.

Der deutsche Landwirt hat gerade nicht nötig, einen Standesgenossen für den Sejm zu wählen. Es werden genug polnische Landwirte hineingewählt, welche die Interessen der Landleute eifrig genug vertreten werden. Und was sie für ihre Wähler auswirken werden, wird der Gesamtbevölkerung, also auch den deutschen Landwirten, zugute kommen. Das gleiche gilt von den Arbeitern. Wir müssen unser Hauptaugenmerk auf eine Eigenschaft unserer Kandidaten richten, nämlich ob sie völkische, deutsche Gesinnung besitzen. Ob sie Mut genug haben, sich zum deutschen Volke Polens offen zu bekennen und für völkische Interessen einzutreten. Ob ihnen die Erhaltung der deutschen Schule, der deutschen Presse, Sitten und Gebräuche, der Religion der Vorfahren am Herzen liegt. Ob sie ein einiges Deutschstum wünschen, das ihnen heiliger als ihre Parteiliche ist. Wenn sie diesen Forderungen entsprechen, dann laßt sie uns wählen, ganz gleich, ob sie Landwirte, Arbeiter, Handwerker sind oder noch anderem Stande angehören. Nur dem Pastorenstande dürfen wir sie nicht entnehmen. Unsere Pastoren haben sich um die Seelsorge, nicht aber um weltliche Dinge zu kümmern. Dann aber gibt es unter ihnen fast keinen, der sich rückhaltlos zum deutschen Volkstum bekennt. Deutsche Sprache, deutsches Wesen sind in ihren Augen nicht wert, daß man um sie kämpft und sich das Leben unbequem macht. Sie sind wohl bereit, eine „Evangelische Partei“ zu gründen und so das Evangelium mit der Politik zu vermengen, aber anser Volkstum können sie nicht vertreten. Darum dürfen wir keinen von ihnen zu unserm Vertreter im Sejm erwählen.

Da werden vielleicht manche fragen — und sie werden sicher —: „Ja, woher sollen wir solche Menschen nehmen, die vor allem deutsche Staatsbürger Polens und an zweiter Stelle erst Parteimänner wären? Wir wissen keine!“

Ihr wüßtet wirklich keine? Und lest seit drei Jahren die „Lodzer Freie Presse“, die heute als das wirklich führende Blatt der einheimischen Deutschen von Freund und Feind anerkannt ist, lest den „Volksfreund“ und seid in Verlegenheit um deutsche Männer? Die Volksgenossen, die in jenen Blättern zu euch reden, haben euch doch wahrhaftig durch die Tat bewiesen, daß ihnen unser deutsches Volkstum teuer und heilig ist, das Teuerste neben der Treue zum Staate, dem mehrere von ihnen in höchster Not freiwillig das Opfer ihres Leibes und Lebens darbrachten. Diese Männer stehn über den Parteien. Aus ihrer Mitte wählt eure Vertreter oder laßt sie euch von ihnen namhaft machen. Diese Männer waren es hauptsächlich, die den „Bund der Deutschen Polens“ ins Leben riefen, der, wie wir zuversichtlich hoffen, uns Allen zum Segen gereichen wird.

Darum nicht unschlüssig hin- und herschwanken! Wir haben deutsche Männer, die selbstlos, einzig aus Liebe zu ihrem Volkstum für uns eintreten und ferner eintreten werden, über alle Parteien erhaben. Ihnen seien unsere Stimmen bei der nächsten Wahl gegeben! Nicht Parteien, sondern ein geschlossenes deutsches Volk in Polen laßt uns bilden. Dann werden wir uns erhalten. Sonst gehen wir unter. J. W.

Die Gesellschaft der Freunde.

Im 17. Jahrhundert, als in England heftige religiöse und politische Kämpfe wütheten, entstanden dort viele protestantische Sekten, unter denen die von Georg Fox im Jahre 1649 gestiftete Society of Friends (Gesellschaft der Freunde), vom Volke Quäker (Zitterer) genannt, zu großem Ansehen gelangte. In ihrem Vaterlande verfolgt, bedröhten sie nach Amerika über, wo sie in dem von William Penn gekauften und nach ihm

benannten Lande, dem heutigen Staate Pennsylvania, eine Freisätte fanden. Die Quäker erwarben sich zuletzt auch in England Duldung, nachdem Robert Bowlay Ende des 17. Jahrhunderts ihre Lehre wissenschaftlich ausgebildet hatte.

Heute beläuft sich die Zahl ihrer Anhänger in England auf 20,000, in Amerika auf etwa 150,000. Diese kleine Schaar hat es sich zur Aufgabe gestellt, nicht nur ihren Glaubensgenossen in Amerika zu helfen, sondern überall, wo es Nothleidende gibt, deren geistliche und leibliche Noth zu lindern. Viele von uns werden es wohl noch nicht wissen, daß diese Protestanten schon seit einigen Jahren bei uns Missionen unterhalten, die sich alle Mühe geben, auch unsere Kriegswunden zu heilen. Als es uns her in Polen an allem fehlte, als der Flecktyphus besonders unter der Bevölkerung der Großstädte aufräumte, da kamen die von der „Gesellschaft der Freunde“ aus Amerika mit Arznei- und Lebensmitteln und retteten Tausende vor Krankheit und Tod, ungeachtet der Ansteckungsgefahr, der viele von den edlen Rettern erlagen. Dies bezeugen Zeitungsnotizen, daß hier und da in einem Krankenhause ein Quäker an einer ansteckenden Krankheit gestorben.

Wieviel diese Freunde der Menschheit bei uns in Polen Gutes gestiftet, das wissen wir noch nicht, denn leider wird vieles über ihre edle Thätigkeit verschwiegen. Es dürfte unseren Lesern wohl bekannt sein, daß die bei uns unter dem Namen „J. M. G. A.“ (Christliche Vereinigung junger Männer) bekannte Institution von amerikanischen Protestanten (Quäker und Methodisten) gegründet worden ist und sich die Pflege der Jugend nach der körperlichen, geistlichen und geistigen Seite hin zum Ziel gesetzt hat.

* Helft den Wolgadeutschen!

Auf der letzten Monatsversammlung des Vereines deutschsprechender Katholiken in Lodz eröffnete Herr Klifka den Versammelten, daß der Verein es als seine Pflicht erachte, eine Hilfsaktion für unsere hungarischen Stammesgenossen an der Wolga einzuleiten. Dies soll durch persönliche Beseitigungen gegenüber den durchreisenden Wolga-Kolonisten und durch den Ertrag einer größeren Veranstaltung des Vereines am 18. Februar erreicht werden. Herr Klifka ersuchte die Versammelten, sich zahlreich zu dem in Gründung begriffenen Festausschuß zu melden, da viel Arbeit zu bewältigen sein werde. Die Anmeldung kann, wie unter B.-Mitarbeiter uns schreibt, in der Geschäftsstelle des Vereines, Główna-straße 18, von Dienstaag bis Freitag jeder Woche von 3—6 Uhr nachm., erfolgen.

Der Gedanke, daß es unsere Pflicht ist, den Wolgadeutschen zu Hilfe zu kommen, legt also immer mehr durch und dringt in immer weitere Kreise. Das ist sehr erfreulich. Wir Deutschen sind in allererster Linie moralisch dazu verpflichtet, unseren Brüdern an der Wolga, über die so unendliches Elend hereinbrochen ist, thätig zu Hilfe zu kommen. Herr Pastor Dietrich hat in seiner die Zuhörer mitreisenden Rede auf dem vom Bunde der Deutschen Polens veranstalteten Deutschen Wolgaabend bemerkt, daß wir schon aus Dankbarkeit dafür, daß wir von dem gegenwärtigen Schicksal Rußlands nur wie durch ein Wunder verschont wurden, uns der zugrundegehenden Wolgadeutschen annehmen müßten. Wer hat wohl ein Herz, sein Ohr vor den grauenhaften Nachrichten, die aus den einst so gesegneten Fluren an der Wolga zu uns bringen, zu verschließen? Einer untröstlichen Wüste gleichen in diesem Jahr die weiten Felder des Südostrus Rußlands. Die Hungerhand des Hungertodes droht Millionen und aber Millionen Männer, Frauen und Kinder hört ihr? — unschuldiger Kinder! zu erwürgen.

Wer wollte wohl angesichts solchen Sammers tatenlos obseits stehen!

Überall in Stadt und Land sollen sich in Gestalt von Ortsgruppen des Bundes der Deutschen Polens Kreise von mildherzigen Deutschen zusammenschließen, um auf eigene Faust Mittel zur Bänderung des finnischen Glens an der Wolga zu sammeln. Die „Lodzer Freie Presse“ wird diese Gelder gern ihrer Bestimmung zuführen. Tief bedauerlich und im höchsten Grade bedrückend ist es, daß unsere ländliche Bevölkerung sich an dem Hilfswerk so gut wie gar nicht beteiligt. Sind es doch in erster Linie deutsche Landleute, die an der Wolga Hungers sterben. Wir sind aber davon überzeugt, daß es nur eines leinen Antoskes bedarf, um auch auf dem — doch vorwiegend heidnischen — russischen Lande — Herzen und Taschen für die krank, abgeriffen und elend aus der Heimat flüchtenden deutschen Standesgenossen zu öffnen. Das Hilfswerk für die Deutschen von der Wolga soll alle Deutschen in Polen einigen. In ihm wollen wir uns alle, arm und reich, jung und alt, finden.

A. K.

Aus Welt und Heimat.

Die Auflösung des Sejm zieht sich in die Länge. Es liegen in den Sejmausschüssen noch eine ganze Anzahl wichtiger Gesetzesentwürfe vor. Der Reichsrat im Sejm hat ein Verzeichnis der allerwichtigsten Entwürfe vorgelegt. Es sollen folgende Angelegenheiten noch durch den Sejm gehen: Bestätigung aller durch die Regierung abgeschlossenen Verträge, die Art und Weise der künftigen Wahlen in den Sejm, die Selbstverwaltung der Wojewodschaften, das Gesetz über die Volksminderheiten, die allgemeine Dienstpflicht, von der Geldwirtschaft der Selbstverwaltungskörper, Mieterschutz, Arbeitslosigkeit u. s. w. Wenn all diese Sachen zur Verhandlung gelangen sollten, dann ist auf eine Auflösung des Sejm vor dem Herbst kaum zu denken.

Kulturelle Autonomie. Am 12. Dezember v. J. wurde in der allgemeinen Kommission des estnischen „Riigikoju“ (Sejm) das Gesetzesprojekt der kulturellen Autonomie für die völkischen Minderheiten durchberaten und in erster Lesung angenommen.

Militärische Registrierung im Auslande. Das Innenministerium erläßt, daß diejenigen polnischen Staatsbürger männlichen Geschlechts, die sich außerhalb der Grenzen der Republik Polen aufhalten, sich aber in den zuständigen Konsulaten zu vorgeschriebener Zeit zwecks Registrierung gemeldet haben, nicht als Fahnenflüchtige oder sich der Mannpflicht entziehende Personen betrachtet werden sollen. Nach der Rückkehr aus dem Auslande müssen jedoch genannte Personen der Stellungspflicht in demselben Umfange genügen, wie der Jahrgang, dem sie angehören.

Ueber die Arbeitslosigkeit berichtet der „Kuryer Polski“ nachfolgendes: Im letzten Halbjahr nahm die Arbeitslosigkeit stark zu. So gab es zum 1. August v. J. in Polen 65,000 Arbeitslose; am 1. September — 70,000; am 1. Oktober — 80,000; im November 120,000; im Dezember — 170,000. Das starke Anwachsen in den letzten Monaten ist auf den Stillstand im Gewerbe- und Fabrikwesen zurückzuführen. Es ist anzunehmen, daß die Zahl der Arbeitslosen im Januar zurückgehen wird. Durch Erteilung von langfristigen Darlehen an die Fabrikbesitzer seitens der Regierung wird sich hoffentlich Handel und Wandel beleben. Gegenwärtig stellt sich die Zahl der Arbeitslosen folgendermaßen: Warschau — 25,000, Lodz — 29,000, Sosnowice — 6,000, Tschernostow — 7,000, Zyrardow und die Umgegend — 7,000.

Die Politik der Regierung betreffs der Juden hat sich um ein bedeutendes gebessert. Unlängst wurden eine ganze Anzahl Gesetze, die von der russischen Regierung gegen die Juden gerichtet waren, aufgehoben. Kurz nach Weihnachten hatten die jüdischen Zeitungsschreiber eine Zusammenkunft in Warschau, bei der auch Vertreter der Regierung zugegen waren. Mitte Januar tagte in Warschau der hebräische Schulverein „Tarbut“ unter dem Vorsitz des Dr. Thon. Wiederum erschien als Abgeordneter des Ministeriums für Kultus und Volksaufklärung Herr Professor Eckert und verlas eine Deklaration, in der die Regierung den jüdischen Schulen gegenüber sich als gerecht, sogar geneigt erweisen will. — Also ein Schritt vorwärts!

Das Hauptamt für Zahlenkunde (Statistik) gibt nochmals eine Uebersicht der vorjährigen Ernte. Es stellt sich heraus, daß die Ernte des Jahres 1921, wenn wir das ganze Gebiet des freistaates Polen in Betracht ziehen, ein Mehrbetrag im Vergleich mit der Ernte des Jahres 1920 an nachstehende Getreidearten ergaben: Weizen gab es 48 Prozent mehr, d. h. $1\frac{1}{2}$ mal mehr; Roggen 104 Prozent, d. h. 2 mal mehr; Gerste 31 Prozent, d. h. $1\frac{1}{2}$ mal mehr; Hafer nur 9 Prozent, das wäre $\frac{1}{10}$ mal mehr. Kartoffeln hatten wir 15 Prozent weniger als im Vorjahre.

Ausfuhr Lodzer Waren nach Palästina. Der Umstand, daß Sowjetrußland als Absatzgebiet für die Lodzer Textilindustrie vorläufig noch nicht in Frage kommt, hat die Lodzer Industrie veranlaßt, sich andere Absatzgebiete zu erschließen. So ist in diesen Tagen zum ersten Mal ein Transport von Lodzer Textilwaren nach Palästina vorgenommen worden. Man hofft, daß dieser ersten Sendung weitere folgen werden, so daß Palästina zur dauernden Kundschaft der Lodzer Textilindustrie wird.

Das Ende der polnischen Staatschiffahrt. Die Auflösung der polnischen Staatschiffahrt wird jetzt für 1. April d. J. endlich angekündigt. Die polnische Staatschiffahrt wurde seinerzeit nach ähnlichem Muster wie die Deutsche Schiffsahrtsabteilung, die ja auch auf der Weichsel gearbeitet hat, für den Schiffsahrtsbetrieb auf der Weichsel gegründet und nahm sämtliche vorhandenen Schiffe zwangsweise in Miete. Wie jede derartige staatliche Einrichtung hat auch die polnische Staatschiffahrt große Mängel aufzuweisen gehabt, die private Unternehmungslust wurde völlig lahmgelegt, und dadurch ist zum Rückgang der Weichsel-schiffahrt viel beigetragen worden. Im polnischen Reichstag wurde auch wiederholt darüber geklagt, daß die Staatschiffahrt zu teuer gewirtschaftet habe. Jedenfalls wird damit zu rechnen sein, daß nach ihrer Auflösung durch die Wiederherstellung der freien Schiffsahrtsmöglichkeit im Weichselgebiet eine gewisse Belebung eintritt.

Vom Bunde der Deutschen Polens. Unsere deutschen Stabsabgeordneten überreichten dem Innenminister eine Denkschrift in Sache der Bestätigung des „Bundes der Deutschen Polens“. Sie machten auf die Saumseligkeit der Lodzer Wojewodschait aufmerksam und führten Klage über die verfassungswidrige Verzögerung der Bestätigung des Bundes, was ihn in seiner Entwicklung durchaus hindert.

Am 14. Januar hat der Bund der Deutschen Polens zu unfern der hungerenden Wolgakolonisten einen Unterhaltungsabend mit Musik- und Gesangs-vortragen veranstaltet. Pastor Dietrich und ein Deutschkatholischer Geistlicher hielten ergreifende Ansprachen über das an der Wolga herrschende Elend. Die Ernte ist dort vollständig verloren gegangen. Bei normalen Verhältnissen hätten aus fremden Ländern schnell Lebensmittel und Klei-

dungsstücke herbeigeschafft werden können. Im heutigen Rußland aber, wo alles vernichtet ist, wo es so gut wie keine Eisenbahn mehr gibt, geht es damit sehr langsam. Die meisten Kolonisten sind von dort geflohen. In Warschau befindet sich gegenwärtig ein größerer Trupp solcher Auswanderer auf dem Wege nach Deutschland. Es mangelt ihnen nicht mehr denn alles. Ihnen muß in erster Linie und schnell geholfen werden. Der Wolgabund in Lodz brachte eine Reineinnahme von fast anderthalb Millionen Mark. Außerdem fließen immer noch Geldspenden und Kleidungsstücke in reichem Maße ein. Die hiesige Baptistenkirche spendete vier große Ballen amerikanischer Kleidungsstücke. Eine wahrhaft edle Tat!

Es wäre schön, wenn sich unsere deutsche Landbevölkerung auch recht rege an dieser Hilfsaktion beteiligen würde. Immer neue Scharen von Flüchtlingen aus der russischen Hölle treffen ein. — Der Bund der Deutschen Polens (Lodz, Rojadowhska 17) ist gern bereit, Spenden aller Art weiter zu befördern.

Gefährliche Spekulationen. Es hat sich herausgestellt, daß verschiedene Schleichhändler für einen Spottpreis das bereits außer Umlauf gebrachte Geld (die weißen Banknoten zu 5, 100 und 1000 Mark mit dem Bildnis Kosciuszko) aufkaufen und den aus Rußland zurückkehrenden Flüchtlingen, die ja von dem Erlösen des Geldes nichts wissen, „anschwindeln“. Das Ministerium für Geldwirtschaft hat in dieser Hinsicht an alle Vertreter der polnischen Regierung im Auslande eine diesbezügliche Warnung ergoßen lassen.

Aus den Südrussischen deutschen Kolonien schreibt man dem „Auslandsdeutschen“: „Wir Kolonisten haben uns zusammengeschlossen in einen „Verband Süd-Russischer Kolonisten und Bürger germanischer Abstammung“. Der Verband ist von der Sowjetregierung genehmigt und heiligt, Solche Verbände besitzen: in Taganrog, im Marinopol Kreis, Lugansk und anderen Orten. Diese Verbände verfolgen ausschließlich kulturelle und wirtschaftliche Ziele. Unsere Hauptaufgabe ist und soll sein, unsere Bevölkerung mit Brot zu versorgen. Unseren deutschen Schülern mangelt es sehr an allen möglichen Lehrmitteln, besonders Büchern und Schreibmaterialien. Auch herrscht ein großer Mangel an Medikamenten; unsere Apotheken sind leer. Wir haben keine deutschen Zeitungen und Bücher. Unsere Kleider sind abgetragen; viele Jahre schon kommt nichts mehr dazu, weil erstens kaum etwas Neues zu haben und zweitens des unerschwinglichen Preises wegen nicht zu kaufen ist. Die Kleider müssen viel geflickt werden. Da fehlt es aber sehr an Nadeln, Zwirn und Knöpfen. Schade hat niemand, alles geht in Holzspantoffeln.“

Vom Deutschtum in Georgien (Kaukasus). Neulich berichteten wir, wie in der kaukasischen Republik Georgien die deutschen Kolonisten die Verwaltung ihrer Schulen wieder in ihre Hand bekommen haben. Überhaupt scheint die Regierung dieses Landes ihre deutschen Bürger recht wert zu achten. Die „Kaukasische Post“ berichtet einen Besuch des deutschen Gesandten in Georgien in der Kolonie Katharmenfeld. Der Gesandte befand sich in Begleitung dreier Volkskommissare der georgischen Sowjetregierung und des italienischen Konsuls. Der Vorsitzende des Katharmenfelder Ortskomitees, ein biederer Schwabe, betonte in seiner Begrüßungsansprache, daß den Kolonisten die neue Heimat Georgien nicht minder lieb sei, als die alte Heimat Württemberg, und daß sie in gleichem Maße treue Bürger Georgiens und ergebene Söhne des deutschen Volkes sein und bleiben würden. In seiner Antwort begrüßte der deutsche Gesandte die Kolonisten als seine Landsleute und gab seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß er im freien Kaukasus Kolonisten finde, die trotz hundertjähriger

Trennung von der alten Heimat noch so ein gesundes Deutschtum bewahrt haben. Darauf erklärte einer der georgischen Volkskommissare: das georgische Volk schaue in ehrfurchtiger Ergebenheit zum deutschen Volke auf, dessen würdige Vertreter in Georgien die deutschen Kolonisten seien, von denen er im Interesse des georgischen Volkes eine ersprießliche Tätigkeit erwarte. Der andere Volkskommissar begrüßte die Kolonisten als muster-gültige Kulturarbeiter, und der italienische Konsul drückte seine Freude darüber aus, daß er hier im Auslande deutsche Kolonisten finde, die, wie er wünsche, seinen auswandernden Landsleuten als Pioniere zum Beispiel dienen möchten. Der Besuch Katharmenfelds durch Vertreter dreier verschiedener Staaten, betonte der Konsul, sei kein Zufall, sondern bewege, welche Rolle der deutsche Kolonist überhaupt, im Weltmaßstabe gemessen, spiele.

Aus Charkow (in der Ukraine) erhielten wir kürzliche Nachrichten über die Lage der dortigen Volks- und Glaubensgenossen. Das an der lutherischen Gemeinde zu Charkow vor dem Kriege bestehende Deutsche March.gymnasium ist aufgelassen, die Räume von der bolschewistischen Regierung beschlagnahmt. Die Mehrzahl der Gemeindeglieder ist vertrieben oder vor Entführung gestorben. Pastor Stander wurde von der Uche, resp. Ucha als Konterrevolutionär verdächtigt und deshalb auf die grausamste Weise orangefliert. Seine Wohnung und Möbel wurden ihm beschlagnahmt. Sogar sein goldenes Kreuz wurde ihm weggenommen. Zuletzt mußte er mit seiner Familie fliehen. Deutsche Kolonisten aus der Umgegend von Charkow suchen ihm Obdach. Jede dritte Woche hielt er seiner verwaisen Charkower Gemeinde einen Gottesdienst. Letzte Zeit wurde auch dieses ihm durch die bolschewistischen Behörden verhindert. Man beneidete ihn um seinen großen Einfluß und Ruhm, so daß er schließlich genöthigt war, nach Lettland auszuwandern.

In den neuerstandenen Staaten Estland, Lettland, Litauen, Ungarn, Tschechoslowakei wurde die Kirche stets vom Staate getrennt. Dieser Umstand hat bedeutend zur Gesundung der kirchlichen Verhältnisse beigetragen. So berichtet man uns aus Estland, daß dort die Kirchen des Sonntags sehr gut besucht sind. Der Opfergeist und die christliche Wohltätigkeit sind recht rege. Die Gemeindevorstände halten aus eigenen Mitteln ihre Seelsorger, der Staat mischt sich in die inneren Angelegenheiten der Kirche nicht ein. Warum können wir es nicht ebenso machen? Wozu soll das politische Kesselheizen uns bitigen?

Die Holzpreise stellen sich gegenwärtig bei größeren Posten so gendern: ein Kubikmeter gewöhnlicher Kiefern Bretter mit Zustellung bis zur Verastation 11000, bessere Kiefern Bretter 12000, Bräuer für Tischbedarf 14000, Eichenholz für Landholzfabrikation 6000, das Sajock Kiefernholz 600 Mk.

Die Warschauer Getreidebörse machte im Laufe der vergangenen Woche geringe Umsätze. Für einen metrischen Zentner (100 Kilogramm = 244 Pfd.), zahlte man am 20. Januar: Weizen 11400, Roggen 7800, mit Zustellung nach Warschau 8100, Gerste 8000 Mk.

Die ausländischen Geldwährungen zogen Ende der Woche langsam an, was mit der Belebung der Industrie im Zusammenhang steht; so zahlte man am:

	16. 1.	18. 1.	21. 1.
1 Dollar	2920 Mk.	3140 Mk.	3450 Mk.
1 Pfd. Sterling	12500 „	13200 „	14900 „
1 franz. Frank	241 „	253 „	280 „
1 deutsche Mark	16 $\frac{1}{2}$ „	16 $\frac{1}{2}$ „	18 „

Neueröffnete Ortsgruppen des B. D. D. V.

Ortsgruppe Datz. In Datz, Gemeinde Ostrowitz, Kreis Sępca, wurde am 20. November eine Ortsgruppe des Bundes der Deutschen Polens gegründet. Zum Vorsitzenden derselben wurde Wilhelm Piel, zum Schriftführer Wilhelm Schulz, zum Kassensführer Edwin Siedler und zu Beisitzern August Radak und Gustav Krenz gewählt.

Ortsgruppe Zameń. Am 2. Dezember wurde in Zameń, Gemeinde Zbiersk, Kreis Kalisz, eine Ortsgruppe des B. D. D. Polens gegründet. Gewählt wurde zum Vorsitzenden August Reschke, zum Schriftführer Christian Konwitscher, zum Kassensführer Emanuel Bodjinski und zu Beisitzern Friedrich Rosenau und Gottfried Großmann.

Ortsgruppe Guta-Bardziszka. Am Sonntag den 4. Dezember o. J. wurde in Guta-Bardziszka, Gemeinde Dalkow, Kreis Łęczyca, eine Ortsgruppe des B. D. D. V. unter Mithilfe des Kassensführers der Alexandrower Ortsgruppe gegründet. Zum Vorsitzenden dieser Ortsgruppe wurde Johann Schulz aus Golosini, zum Schriftführer August Bloch aus Guta Bardziszka und Wilhelm Strohschein aus Guta-Bardziszka zum Kassensführer gewählt. Zu Beisitzern wurden berufen: Otto Hoffmann, Adolf Cak, Adolf Wendland, Rudolf Bloch, Eduard Sritsche und Adolf Dreger.

Ortsgruppe Czuzeminek. Am 24. November o. J. wurde in Czuzeminek, Gemeinde Gaspodarz, Kreis Łódz, in Anwesenheit des Sejmabaeordneten Frieze und des Schriftwarts des Bundes eine Ortsgruppe des B. D. D. V. gegründet. Zum Vorsitzenden wurde Rudolf Mataj aus Gutew, zum Kassensführer Reinhold Matuschewski, zum Schriftführer Heinrich Glöcher aus Czuzeminek, zu Beisitzern August Kwast aus Gutew und Otto Betke aus Czuzeminek gewählt.

Ortsgruppe Zelow. Am 1. November wurde in Zelow, Kreis Łask, durch Herrn Pastor Behse aus Belschaw eine Ortsgruppe des B. D. D. V. gegründet. In den Vorstand wurden gewählt: Gustav Eusch zum Vorsitzenden, Friedrich Köfller zum Schriftführer, Karl Bauer zum Kassenswart. Zu Kandidaten: Karl Zachari und Ewald Gohlke.

Ortsgruppe Kamocin. Am 13. November o. J. wurde in Kamocin, Kreis Petrikau, eine Ortsgruppe des B. D. D. V. gegründet. Zum Vorsitzenden wurde Tenisl Hein aus Papierz, zum Schriftführer Rudolf Rossol aus Kamocin, zum Kassenswart Gustav Hamp aus Kamocin, zu Beisitzern Rudolf Schudlich aus Kamocin und Rudolf Arnadt aus Zychlin gewählt.

Spenden.

Für den „Volksfreund“: Von Herrn Pastor Friedenbergs aus Drazuch 150, von Herrn Kröhnke, Podabianicka 37, 40, Fr. A. Seintke aus Barang 100, Herrn G. Grams aus Warschau 1000, Herrn Dittbrenner 100, Fr. Hoffäh 40, Herrn G. Breger aus Karolem 200, Herrn Prill aus Oborkl 1000, J. Prill aus Makowenrum 200, durch Herrn Pastor Gerhardt von Herrn Dr. X. für Schilbeträge des „Volksfreundes“ bis 1. September 1921 10.000 Mk.

Für die Wolga-Deutschen von N. N., Gemeinde Stawiszyn, 500 Mk.

Für die aus Rußland Zurückgekehrten in Groß-Daprow: gesammelt in der Gemeinde Michalowo 7.300 Mk.

Wochenschau.

Inland. Am 17. Januar wurde Polen durch Vermittlung des Warschauer italienischen Gesandten Comassini die polnische Regierung zur Teilnahme an der am 8. März in Genua stattfindenden Finanz- und Wirtschaftskonferenz eingeladen. In dem Schreiben der italienischen Regierung wird darauf hingewiesen, daß diesmal auch Deutschland, die Sowjets, Oesterreich, Ungarn und Bulgarien zur Konferenz eingeladen worden sind.

Eine Antwort auf die Einladung sowie die Ernennung von Delegierten wird in diesen Tagen erfolgen.

Damit wird ein Zusammengehen unseres Staates mit Westeuropa in wirtschaftlicher Beziehung angebahnt. Unserem Lande kann dies nur zum Segen gereichen. Auf solches Zusammengehen mit anderen Staaten weisen auch noch folgende Mitteilungen hin.

In Moskau ist unlängst eine größere Menge polnisches Salz angelangt. Letzliche Kaufleute spielen dabei die Vermittler und erzielen ungeheure Gewinne, die Polen haben könnten, wenn die pol-

nisch-russischen Beziehungen bereits geregelt wären. Auch hat, wie der „Kurjer Polski“ mitteilt, die polnische Regierung die Ausfuhr von 500 bis 600 Waggons verschiedener Waren aus Polen nach Rußland bewilligt. Es ist dies die erste größere Handelsbeziehung zwischen Polen und Sowjetrußland. Ebenso werden unsere Waren stark nach der Ukraine, wo wenig Fabriken bestehen, verlangt. In letzter Zeit sind in den Lodzer Fabriken größere Bestellungen aus den Randgebieten gemacht worden, so daß sich unsere Industrie wieder anfängt zu beleben. In zwei der größten Fabriken, wo nur 4 Tage in der Woche gearbeitet wurde, wird nun wieder alle 6 Tage der Betrieb aufrecht erhalten.

Wie wir schon des öfteren hervorhoben, kann unser Land nur durch angestrengte Arbeit in die Höhe kommen. Das hat unsere Regierung auch schon längst eingesehen und zu diesem Zwecke schon verschiedene Verordnungen erlassen. Dazu ist auch die schon längst geplante Verminderung der Feiertage zu rechnen, mit der sich unser Sejm in vorvoriger Woche beschäftigte. Die Arbeitskommission bestimmt, daß folgende Feiertage eingehalten werden sollen: Neujahr, Drei Könige, 3. Mai (Nationalfeiertag), Peter und Paul, Maria Himmelfahrt, Allerheiligen, Maria Empfängnis, die beiden Weihnachtsfeiertage, der zweite Osterfeiertag, Himmelfahrt Christi, der zweite Pfingstfeiertag und das Fronleichnamfest. Unserer Ansicht nach könnten die beiden Marienfeiertage auch noch gestrichen werden.

In der Kommission für auswärtige Fragen wiesen alle Redner einig darauf hin, daß im gegenwärtigen Augenblick, da alle die Grenzen des Staates berührenden Angelegenheiten beendet werden, die internationale Politik des Staates ihre Stellungnahme zu den allgemeinen europäischen und Weltangelegenheiten klar bezeichnen muß. Es wurde die Aufmerksamkeit auf die Wichtigkeit der Fragen des Fernen Ostens, der Türkei und vor allem der deutschen und russischen Angelegenheiten gelenkt, die auf der Konferenz in Genua besprochen werden sollen. Alle Redner waren einig in der Betonung der Notwendigkeit einer engen Mitarbeit Polens mit Frankreich in der allgemeinen Weltpolitik. Minister Skirmunt gab Erklärungen und benachrichtigte zum Schluß die Kommission von dem Beschluß der Kommission in der Wilnafrage. Die französische Regierung übersandte dem Völkerbund zur amtlichen Veröffentlichung den Wortlaut des Vertrages von Sevres vom 20. August 1920, der auch das Schicksal Ostgaliziens bis zu einem gewissen Grade entscheidet. Dieser Vertrag legt in allen Einzelheiten die Grenze zwischen Polen und der Tschechoslowakei fest, von West nach Ost bis zum Berge Halicz in den Karpathen. Dieser Punkt bildet also den Grenzpunkt zwischen Polen, der Tschechoslowakei und Ostgalizien, welche somit im völkerrechtlichen Sinne von den Großmächten als ein von Polen abgefordertes Staatengebilde behandelt wird.

Italien. Der Papst Benedikt XV. ist nach kurzem Krankenlager im Alter von 68 Jahren gestorben. Er war an der Grippe erkrankt, zu der eine Lungenentzündung hinzukam. Der verstorbene Papst entstammte der alten genuesischen Adelsfamilie Della Chiesa. Er wurde am 6. September 1914 zum Papste gewählt. Er war der erste Papst, der eine Ausöhnung mit der

italienischen Regierung angebahnt hat. Die Regierung ist zur Versöhnung bereit. Es soll sein letzter Wunsch gewesen sein, daß es seinem Nachfolger gelingen möge, diese Ausöhnung tatsächlich herbeizuführen.

Vermischtes.

Eine furchtbare Auflage gegen Eltern. An einer Berliner Schule hat der Lehrer den Knaben aufgegeben, in einem Aufsatz ihre Wünsche zu Weihnachten aufzuschreiben. Es gab „Bescheidene“, die sich ein Buch und Strümpfe und dergleichen wünschten, andere, die höhere Wünsche hatten, aber meist dazu setzten: „Wenn es nicht so teuer wäre“. Aber erschütternd ist, wie der Berliner „Vorwärts“ erzählt, der Aufsatz eines Knaben, der nur einen einzigen Wunsch hat: Seine Eltern mögen ihn zu Weihnachten nicht prügeln! Nichts mehr hat dieser arme Junge auf der Welt zu wünschen, als eine Woche oder einige Tage ohne Schläge zu sein! Wie muß es in der Seele dieses Kindes aussehen — vom verprügelten Leibe nicht zu reden! Der Menschheit ganzer Jammer spricht aus diesem Wunsche eines Knaben, der vielleicht einen verlassenen Vater, einer lieblichen Mutter schuldlos auf Gnade oder Ungnade ausgeliefert ist — vielleicht auch nur Eltern, die so unvorsichtig sind, daß sie ohne Prügel nicht erziehen können. Armer Junge, der zu Weihnachten nichts mehr wünscht! Arme Eltern, die mit dem Prügel die Liebe ihres Kindes verjagen! Arme Gesellschaft, der solch freudlose Jugend heranwächst.

Ein russisches Hungermuseum für das Ausland. Der „Riz Prok“ zufolge hat das russische Rote Kreuz, Unterkommissariat für Wohlfahrtspflege, beschlossen, Welkoptop über die große Hungersnot im Wolgaregion besser zu unterrichten und zu diesem Zweck nach dem Beispiel des Moskauer Hungermuseums ein solches für das Ausland zu gründen. Dieses zweite Hungermuseum wird zuerst in der Schweiz eröffnet werden, um darauf durch alle übrigen europäischen Länder zu gehen.

Druck: Verlagsgesellschaft „Lodzer Freie Presse“ m. b. H. Petrikauer Straße 26.

Wochen-Ausgabe der Weser-Zeitung für Ausland und Uebersee.

Als Vorkämpfer für die Wiederherstellung deutschen Einsehens und deutscher Geltung im Auslande will die Wochen-Ausgabe der Weser-Zeitung ein festes Bindeglied zwischen unseren Volksgenossen im Auslande, Freunden des Deutschtums und der deutschen Heimat sein. Sie bringt alle wertvollen Aufsätze und Nachrichten aus Politik, Wirtschaft und dem deutschen kulturellen Leben — unter besonderer Berücksichtigung bremsender und nordwestdeutscher Verkehrsmittel — die im Laufe der Woche in den 3 täglichen Ausgaben der Weser-Zeitung, der führenden politischen und Handelszeitung Nordwestdeutschlands, veröffentlicht wurden. Bezugspreis für die jeden Dienstag erscheinende Wochen-Ausgabe vierteljährlich Mk. 40.— portofrei unter Streifenband. Vornummern auf Wunsch. Bestellungen an den

Verlag der Wochen-Ausgabe der Weser-Zeitung für Ausland und Uebersee, Bremen, Gutfilterstraße 12/14.



Spargelder

verzinsen wir bei täglicher Einzahlung mit 4% bis 6% wöchentlich 1/4jährlich.

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, Lodz, Ulstei Rodzina 45/47. 200-

